

Südosteuropäische Historiografie

Geschichtsverfälschung auf dem Balkan

Buxhovi, Jusuf. Kosova in drei Bänden; Antike, Mittelalter, Osmanisches Reich bis zum internationalen Protektorat, Faik Konica & Jalifat Publishing Verlage, Prishtina/Huston, 2012.

Vor Kurzem erschien in Prishtina ein dreibändiges Geschichtsbuch mit dem Titel «Kosova – Antike, Mittelalter, Osmanisches Reich, von der Londoner Konferenz bis zum internationalen Protektorat», dessen Autor der Journalist und Schriftsteller Jusuf Buxhovi ist. Buxhovis Buch wurde sehr schnell populär und von den albanischen Medien pompös gefeiert. Andererseits löste das Buch heftige Reaktionen bei den serbischen Historikern aus.

Buxhovis Buch ist nur ein Teil der polemischen Historiografie, die seit zwanzig Jahren in gesamt Südosteuropa für Unruhen sorgt. Eine Polemik, die als Historiker-Kampf für das beste Autochtonitätsrezept bezeichnet werden kann. Jede «alte» oder «neue» Nation versucht – meistens gefördert durch staatliche Subventionen oder Parteikassen – den besten Beweis für das natürliche Herrschaftsrecht des Ureinwohners zu liefern. Grob gesagt geht es um die Frage; wer war zuerst da?

Innerhalb des albanischen Sprachraums gab es bis jetzt nur einige verstummte Kritiken an seiner «neuen Theorie» über die Ethnogenese des heutigen Albaners. Buxhovi übt scharfe Kritik an die Adresse der albanischsprachigen Universitäten und anderen Bildungsinstitutionen, die, seiner Meinung nach, zum Instrument der slawisch – griechischen Geschichtsschreibung geworden sind, weil sie aus Ignoranz den Antiken Ruhm ungerecht den Griechen überlassen haben.¹

¹ Buxhovi, Jusuf. Kosova – Antike, Mittelalter, Osmanisches Reich, von der Londoner Konferenz bis zum

Mit einer fast narzisstischen Selbstüberzeugung erhebt der kosovarische Journalist Anspruch auf reine, objektive wissenschaftliche Geschichtsschreibung und diffamiert andere Historiker, die andere Theorien als die Seine vertreten, als Albanophoben. Was versteht Buxhovi unter «objektiver und wissenschaftlicher Geschichtsschreibung»?

Warum unsere Reaktion?

Wir haben die drei Bände sorgfältig gelesen. Die Thesen, die Buxhovi in den Äther wirft sind nicht neu – wie wir später sehen werden, datieren solche Versuche schon Anfang des 19. Jahrhunderts – neu ist ihre Ortung und ihre Interpretationsweise. Im weiteren werden Thesen formuliert, die die gesamte neue Südosteuropa Forschung aus dem englischen, deutschen und französischen Raum über den Haufen wirft.

Wir entschlossen uns zu reagieren, weil wir leider feststellen mussten – wie unten aufgeführt – dass Buxhovis Quellen nicht nur interpretativ (wie Cicero) missbraucht wurden, sondern sehr oft auch keine Quellen sind, sondern Wiedergabe von fremden Interpretationen, deren Quellen unauffindbar sind. Die Autoren dieser Studie haben nicht vor Derridas Dekonstruktionsmethode in der albanischen Geschichtsschreibung auszuprobieren, sondern fühlen sich verpflichtet für eine objektive, wertfreie und wissenschaftliche Geschichtsschreibung einzustehen. Für eine Geschichte der «ad fontes», für eine Geschichte der Quellen, so wie sie sind, auch dann, wenn sie unsere romantischen Träume stören könnten und uns anders, als wir gedacht haben, darstellen.

Geschichte zwischen Wahrheit und Verfälschung

«Historia magistra vitae»², so Cicero in seinem zweiten Buch des *de oratore*. Sie, die Geschichte, sei das Licht der Wahrheit und die Wissenschaft schlechthin, weil sie die «Zeugin der Zeiten ist».³ Für was aber nutzt dem Cicero diese Zeugin der vergangenen Zeiten? Dienten dem Cicero die Mythen und Helden der Vergangenheit als Manipulationsmittel, um seinen Mandanten, den für Mord angeklagten Sextus Roscius frei zu bekommen?⁴ Auch. Die historischen Taten der Heiligen, der Helden und der Mythen ortet er als inkarnierte Werte und Tugenden in Person seines Mandanten. Die Masse war hypnotisiert. Die Richter hatten Angst. Der Mörder kam frei. Hat Cicero die Geschichte objektiv erzählt? Vielleicht. Hat er die Geschichte dazu missbraucht um einen Mörder frei zu bekommen? Ja. Er missbrauchte das Vergangene, er interpretierte es gezielt in einer Weise um eine Tat der Gegenwart zu rechtfertigen.⁵ Ob Cicero die Geschichte verfälschte oder nicht ist in diesem Kontext irrelevant. Wichtig ist, dass er mit Hilfe der Geschichte die Gegenwart verfälschte und einen Mörder in einen edlen Mann verwandelte. Er log seine Zeitgenossen an, er verblendete sie und machte sie in diesem Momenten unfähig eigenständig zu denken. Er raubte mit seiner Autorität des Gelehrten ihre Vernunft, damit er sein Ziel erreichte.

Anstelle von Cicero holen wir den Historiker. Experimentieren wir weiter. Anstelle von Cicero und dem Historiker holen wir Jusuf Buxhovi (oder einen seiner

² Cicero. *De Oratore*, II, 36. *Orator /Der Redner*: Lat. /Dt.: Lateinisch und deutsch übersetzt von Harald Merklin
Reclam Verlag, 2004.

³ Ebenda. Übersetzung von Dr. Kühner [Die Geschichte aber, die Zeugin der Zeiten, das Licht der Wahrheit, das Leben der Erinnerung, die Lehrmeisterin des Lebens, die Verkünderin alter Zeiten, durch welche andere Stimme als durch die des Redners wird sie der Unsterblichkeit geweiht?...]

⁴ Cicero. *Pro Quintio in*, Manfred Fuhrmann, Olof Gigon und Helmut Kasten von Artemis & Winkler Verlag Gebundene Ausgabe, 2008.

⁵ Ebenda.

Kollegen aus Belgrad, Skopje, Tirana, Sofia, Zagreb usf.) in die Szene.⁶

Ein Archeologe hat ein Schwert ausgegraben und will es als Skenderbegs Waffe identifiziert haben. Buxhovi soll den Fund kontextualisieren und die Geschichte schreiben. Buxhovi weiss, dass das Volk den Nationalhelden als Gott verehrt und muss sich entscheiden, wie er die Geschichte schreiben soll. Die Wissenschaft zwingt ihn, Droysens Systematik⁷ (von Heuristik bis zur Ideeninterpretation) zu verwenden. Er hat Max Webers Maxime, die Weltanschauung von Wissenschaft zu trennen, nicht vergessen! Dennoch ist er im Dilemma. Er hat vier Alternativen:

Erste Alternative: Er erklärt das Schwert als Waffe eines Heiligen und Gerechten und nichts mehr. Das Resultat: Das Volk liebt ihn. Er wird gefeiert.

Zweite Alternative: Er liebt den Beruf des Historikers und bleibt objektiv und sagt: Es ist die Waffe eines, von der Masse als heilig wahrgenommenen Mannes. Es ist das Schwert eines Mannes der viele Menschen brutal ermordete, um sein Land zu schützen. Für die einen ist er ein Held und Heilige, für die anderen ein Verräter und Krimineller. Das Objekt selbst – das Schwert – diente ihm zu töten und so weiter. Das Resultat: Das Volk hasst ihn.

Dritte Alternative: Er erklärt das Schwert als Waffe eines unbedeutenden Piraten aus der Karibik. Das Resultat: er wird als psychisch krank gebrandmarkt.

Vierte Alternative: Er sagt nichts und beschäftigt sich mit anderen Themen der Geschichte. Das Resultat: Keiner weiss wer er ist.

⁶ Ciceros Geschichte soll nicht den Eindruck wecken, Buxhovi hätte die Geschichte so geschrieben, um Mörder zu rehabilitieren. Es geht bei dem Vergleich um die historische Präsenz dieses Phänomens, nämlich der Missbrauch der Geschichte für persönliche, ideologische und ethnische Zwecke.

⁷ Droysen, Johann Gustav. Grundriss der Historik. umgearbeitete Aufl. Niemeyer, Halle 1925. Historisch kritische Ausgabe in 5 Bänden hrsg. von Peter Leyh und Horst Walter Blanke. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 1977 ff., ISBN 978-3-7728-1122-7.

Vor diesem Dilemma stehen viele Historiker Südosteuropas. Die meisten haben sich für die erste Alternative entschieden. Jusuf Buxhovi leider auch.

Methodische- und Quellenprobleme

Strabon (Στραβών) wird zu Strobanis, Paul Kretschmer zu P. Kreschmer⁸, Georg zu Gerog⁹, Jens Reuter wird Ernst Reuter¹⁰, Peter Bartl wird Petr¹¹, Stefan Troebst wird umbenannt in Troenst Stafan¹², Wolfgang Libal in Libald¹³, Kraft Ekkehard wird Ekkerard¹⁴, R. Schwanke wird R. Schanke¹⁵, Wolf Olschies bekommt den Namen Olschli¹⁶ und unendlich so weiter.

Noch sensationeller ist die Tatsache, dass Buxhovi Bücher und Autoren erwähnt, die als solche gar nicht existieren. Ein Beispiel: Auf Seite 914 (Buch 3) gibt er die Referenz: Libald, Michael. Der Balkan, München, 1987. Das Buch gibt es nicht, den Autor Libald auch nicht.

Die meisten Autorennamen sind entweder falsch geschrieben oder in Verbindung mit Zitaten gebracht, die anderen Autoren zuzuschreiben sind.¹⁷ Ganze Kapitel sind frei von Fußnoten.¹⁸ Andere Kapitel sind fast wörtlich übersetzt und als eigene Texte wiedergegeben. So das Kapitel über den «Panslavismus», das dem Buche «Balkan – Geschichte einer Zivilisation» des amerikanischen Historikers Ferdinand Schewill (1868–1954) fragmentarisch entnommen ist.¹⁹

Es scheint so als würde der Autor wichtige Quellen, Studien, archäologische

⁸ Buxhovi, Kosova, Buch 1, S. 35-36

⁹ Ebenda S. 50

¹⁰ Buxhovi, Kosova, Buch 3, S. 912

¹¹ Ebenda S. 918.

¹² Ebenda 919.

¹³ Ebenda.

¹⁴ Ebenda S. 918.

¹⁵ Buxhovi, Kosova, Buch 2, S.633.

¹⁶ Ebenda, Buch 3, S. 914.

¹⁷ Aussagen antiker Autoren werden als Beiträge der Zitierenden wiedergegeben.

¹⁸ Pardon; er zitiert sich selbst, als einzige relevante wissenschaftliche Quelle. S. 626-670

¹⁹ Buxhovi, Buch 2, S.168-175.

Ergebnisse und Sekundärliteratur ausschließen, die in défaveur seiner Thesen sind. Vor allem fehlen in Buxhovis Bibliografie die Forschungsergebnisse der letzten 30 Jahre. Seine spärlichen Quellen sind vorwiegend von Autoren und Forschungsergebnissen der 1880–er und 1920–er Jahre. Trotz seiner Behauptung neue Beweise über die Antike zu liefern (dies ist der Popularitätsgrund seines Buches) sagt er nichts über die laufenden Diskurse betreffend der «homerischen Frage»²⁰ und die «Troja Debatte»²¹, obwohl er seine Hypothesen auf Homer und Troja begründet.

Als Hauptquelle antiker Autoren dient ihm das Buch «Albanesische Studien»²² des österreichisch–deutschen Juristen, Diplomaten und Albanologen Johann Georg von Hahn²³. Bei einer genauen Textanalyse der Seiten 31 – 121 (erstes Buch), in denen der Autor die Pelasgerthese entwirft finden wir eine verblüffende stilistische und strukturelle Ähnlichkeit mit Wassa Effendis (Pashko Vasa) «historisch–kritischen Studie», die auch in Deutsch im Jahre 1879 (zehn Jahre nach dem Tod Hahns) in Berlin erschienen ist.²⁴

Das Buch von Ellis Hesselmeier, der mit seinem Werk «Die Pelasgerfrage und ihre Lösbarkeit» den sprachlichen und geografischen Beweis über die Existenz der Pelasger als nichtgriechisches und nicht illyrisches Volk erfolglos zu erbringen versuchte, wird nirgendwo erwähnt.²⁵ Er disqualifiziert die offizielle albanische Geschichtsschreibung als unwissenschaftliches Produkt kommunistischer

20 Alfred Heubeck: Die homerische Frage. Ein Bericht über die Forschung der letzten Jahrzehnte (Erträge der Forschung 27), Darmstadt 1974.(nur als Beispiel angeführt).

21 Christoph Ulf (Hrsg.): Der neue Streit um Troia – eine Bilanz. C. H. Beck, München 2003 / Gregor Weber: Neue Kämpfe um Troia. Genese, Entwicklung und Hintergründe einer Kontroverse. In: Klio 88, 2006, S. 7–33. / Frank Kolb: Tatort 'Troia'. Geschichte. Mythen. Politik'. Ferdinand Schöningh, Paderborn - München - Wien - Zürich 2010.

22 Hahn, Johann Georg von. Albanesische Studien, Friedrich Mauke, Jena, 1854.

23 Hahn war 1847 Konsul in Janina, 1851 in Syra und ab 1869 Generalkonsul in Athen. Er gilt als Begründer der Albanien - Forschung. Er sammelte vor Ort Material, lernte Albanisch und wies die Zugehörigkeit des Albanischen zur indogermanischen Sprachfamilie nach.

²⁴ Albanien und die Albanesen. Ein historisch-kritische Studie von Wassa Effendi, Beamter der Kaiserlich Türkischen Regierung, Christlich-Albanischer Nationalität, Verlag Julius Springer, Berlin, 1879, Seiten 68.

25 Ellis Hesselmeier: Die Pelasgerfrage und ihre Lösbarkeit. Franz Fues, 1890.

Pseudohistoriker, benutzt das Gleiche aber als einzige Hauptquelle um eigene Geschichte zu schreiben. Er denunziert die serbische Historiografie als verlogen, aber benutzt keine Quellen, sondern repliziert allzu oft ohne die Quellen der falschen Historiografie zu benennen und ohne Hinweise zu liefern, woher seine eigenen Hypothesen stammen.

Buxhovi Pelasger –These

Buxhovi ignoriert die alten und die neuen Ergebnisse aus der linguistischen und archäologischen Forschung. Übernimmt Hahnes Quellen (samt all seinen Reproduzenten im albanischen Sprachraum) über die pelasgische Abstammung der Albaner eins zu eins und gibt sie in einer wissenschaftlich fragwürdigen Form als eigene wieder. Seine erste These lautet:

«Dardaner sind wie alle – andere illyrische Stämme – Nachkommen der Pelasger. Sie kämpften für die Rettung Trojas. Durch Jahrtausende überlebten sie alle möglichen Invasionen bis zum heutigen Tage als Kosovo seine Unabhängigkeit erklärte. Aus diesem Grund und wegen ihrer (pelasgischen) Rolle bei der Entstehung der westlichen Zivilisation, ist Kosovo das Zentrum nicht nur des Albanisches, sondern auch der westlichen Geschichte»²⁶

7

Die pelasgisch – dardanische Frage, bei der Buxhovi die Kontinuität zwischen den Pelasgern und Dardanern herzustellen versucht, gibt es nur eine Quelle: Homer! Diese Frage «löst» er, indem er nochmals die Quellen Hahns und der offiziellen «Geschichte des albanischen Volkes» Revue passieren lässt.²⁷

Die ganze Hypothese wird fast quellenlos (als Quelle dienen ihm nur das

²⁶ Buxhovi, Buch 1, S. 8-9.

²⁷ Buxhovi, Kosova, Buch 1, S. 13 -19 und 31 – 50.

mythologische Wörterbuch und die fünf Verse Homers, wo Dardanos vorkommt) konstruiert.²⁸

Was aber in der Tat sagten Homer, Hesiod, Herodot, Thukydides, Isokrates, Demostenes usw., die Buxhovi als Quellen benutzt um zu beweisen dass die Pelasger Vorfahren der Dardaner und Illyrer waren? ²⁹

Schauen wir besser diese Quellen nochmals genauer an.

Poeten

a) **Homer.** Lassen wir die «homerische Frage» der Literaturwissenschaftler beiseite und analysieren wir seinen Text als wäre er eine glaubhafte Quelle.³⁰ Zur Hilfe holen wir die Studie des emeritierten Heidelberger Professors Armin Wolf, der jahrzehntelang forschte, um eine genaue Geografie von Homers Welt zu rekonstruieren. In seinem Werk «Homers Reise – auf den Spuren des Odysseus» kommen Buxhovis Orte nicht vor. Im Namen-, und Sachverzeichnis des Buches, finden die Dardaner und die Illyrer keinen Platz (Dardanellen schon, als Lokalität, wo Illion existiert haben soll).³¹ Ist Wolf auch einer von den Agenten der panhellenistischen Historiografie, rekrutierter Pseudowissenschaftler? Zum ersten Mal lässt Homer die Pelasger als Argos Bewohner in die Szene treten.³² Hundertsechzig Zeilen später sagt Homer:

«Und Hippothos führte die Stämme der Meister im Speerwurf,
der Pelasger, Bewohner des Furchtenreiches Larissa...»³³

28 Ebenda, S. 121-128.

29 Buxhovi, Kosova, Buch 1, S. 13 -19 und 31 – 50.

30 Dies bedeutet, dass wir hier das Prinzip der philosophischen Kontingenz (als etwas, was möglich ist) in Anspruch nehmen.

31 Wolf, Armin: Homers Reise, Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien, 2009. S. 393-409.

32 Homer, Ilias, 2, 681. Übersetzt von Johann Heinrich Voss, erschienen bei Parkland, Köln 2000.

33 Homer, Ilias, 2. 840.

Homer bezeichnet die Pelasger als ein Volk vieler Stämme. Im zehnten Gesang kommen die edlen Pelasger, zusammen mit Paionen, Leleger, Karer und Kaukonen vor.³⁴ Später, im sechzehnten Gesang bekommen die Pelasger auch ihren Gott, nämlich Zeus, der in Orakel Dodona von Epirus lebt.³⁵ In Odyssee findet Homer die edlen Pelasger zusammen mit Dorier und Kydonen, die auf der Insel Kreta wohnen, wo «viele Sprachen und Völker»³⁶ gemischt leben.

Also waren die Pelasger nach Homer edle Leute, lebten fast überall; in Kreta, in Epirus, in Larissa, glaubten an Zeus und waren Meister im Speerwerfen.

Parallel wird aber noch eine Subsaga erzählt, nämlich die der Dardaner. Im zweiten Gesang der *Ilias*, führt Äneis, Aphrodites Sohn, die Dardaner als verbündete Trojas in den Krieg.³⁷ Im dritten Gesang redet Agamemnon und sagt «...Hört mein Wort ihr Troer, ihr Dardaner und ihr Genossen»³⁸. Der gleiche Ruf Agamemnons kommt nochmals im siebten Gesang.³⁹ Im achten Gesang ermahnt Hektor seine daradanischen, trojanischen und lykischen Kämpfer tapfer gegen die Griechen zu kämpfen.⁴⁰

Homer stellt die Dardaner als Teil (als Bewohner der Stadt Dardanos, siehe später Herodot) Trojas dar. als Bewohner der trojanischen Gemeinschaft, die mit anderen Sippen des Königreichs wie etwa Lyker in den Krieg gegen die äusseren Feinde ziehen. **In den zwei Epen Homers befindet sich kein einziger Beweis, der die edlen Pelasger von Epirus, Larissa und Kreta und die Dardaner von Troja in Verbindung bringen würde.** Da in Homers Welt beide Stämme gleichzeitig, in verschiedenen Regionen und mit unterschiedlichen Merkmalen leben, ist es höchst unwahrscheinlich, dass Dardaner Nachkommen der Pelasger gewesen

34 Homer, *Ilias*, X, 426-429.

35 Homer, *Ilias*, XVI, 233-235.

36 Homer, *Odyssée*, 19, 170-178.

37 Homer, *Ilias* II, 819.

38 Homer, *Ilias*, III, 456.

39 Homer, *Ilias*, VII, 348.

40 Homer, *Ilias*, VIII 173.

sind.

b) **Hesiod**⁴¹ wiederholt das, was Homer sagte, nämlich; Zeus war der Gott der Pelasger und ergänzt; ihren Namen bekamen die Pelasger von ihrem Vater Pelasgos, der auch der Vater des Königs Lykaon von Arkadien war.⁴² Sonst resultiert daraus nichts Relevantes, was zur Klärung der pelasgischen Frage beitragen würde.

c) **Andere Literaten: Aischylos**⁴³ in seinem Stück über die Danaiden sagt; die aus dem Ägypten fliehenden fanden bei König Pelasgos von Argos Schutz. Nach ihm befand sich diese Region um Mykene in der Ebene von Thessalien. **Sophokles** beschreibt die Tyrsenoi – Pelasger auch als das älteste Volk der Argos-Länder, die ihr Zentrum in Larissa hatten.⁴⁴ **Euripides** macht den pelasgischen Argos als Schauplatz seiner Tragödie *Orestia*.⁴⁵

10

Der spätere römische Dichter **Ovid** proklamiert die Pelasger als Verbündete der Griechen:

«Paris jedoch war nicht bei der traurigen Ehre zugegen,
Er, der brachte nachher langwierigen Krieg in die Heimat.
Mit dem entführten Weib. Ihm folgen verschworene Schiffe,
Tausend an Zahl und der ganze Verein des pelasgischen Stammes...»⁴⁶

Wir merken, dass Homer als wichtigste Inspirationsquelle für Poeten und

41 Hesiod nach Strabon, Geographica, 7.7.10

42 Arkadien lag – Forscher sind sich auch hier uneinig – in Sizilien oder in Peloponnes.

43 Aischylos, The Suppliants, Zeile 249-25t.

44 Sophokles, Fragment *Die Männer von Larissa*, 61-64 (S. 157 -58) und Fragment *Inachos* 347 (S. 243.)
übersetzt von Dietrich Ebener, Aufbau Verlag, Berlin, 1995.

45 Euripides, Orestia S. 197 in der Übersetzung von Johann Gustav Droysen, Kröner Verlag, Stuttgart 1944.

46 Ovidius Naso, Publius: Ovids Metamorphosen. 3 Bde., Berlin, Band 3, S. 31-56 gelesen zuletzt online:
<http://www.zeno.org/Literatur/M/Ovid> am 28.04.2012

Schriftsteller der Antike und Spätantike galt. Seine Version der Geschichte über die Pelasger wird, da u dort mit unterschiedlichen Nuancen, gleich weitererzählt. Später verschwinden die Pelasger immer mehr aus der Dichtung der Zeit.

Historiker und Geografen

a) Der milesische Historiker und Geograf **Hekaios von Milet**⁴⁷ (560 bis 480 v.Chr.) schreibt in seiner *Genealogiai* zwei Mal über die Pelasger, die er als «genos» bezeichnet, was in der Übersetzung «Klan» oder «Sippe» bedeutet.⁴⁸ In einem weiteren Fragment erzählt er, dass Pelasgos Sohn des Zeus und der Niobe war und dass er, Pelasgos selber einen Sohn namens Lykaon hatte, der die Dynastie der Könige von Arkadia gründete.⁴⁹

Hekaios Nachfolger der viel schreibende **Hellanikos von Lesbos** (480–400 v. Chr.) zählt in seinem 76sten übrig gebliebenen Fragment einige pelasgische Könige Phrastor, Amyntor, Teutamides (den auch Homer als Teutames erwähnt) und Nasas auf. Diese Könige haben die Gebiete Thessaliens und Peloponnes beherrscht. Als deren Nachkommen sieht Hellanikos die Etrusker, die auch bei Sophokles als Tyrsenoi–Pelasger bezeichnet werden.⁵⁰ Aus der, inzwischen als wissenschaftliche Disziplin erhobenen Etruskologie, wissen wir heute, dass die Etrusker kein Mythos sind, sondern eine Realität waren. Und Hellanikos kann als Zeitzeuge akzeptiert werden. Denn in diesem Zeitraum sind die Etrusker ein Reich, das sich permanent im Krieg befand (Schlacht von Cuame 474, Krieg gegen die Samniten 430, Krieg mit Rom 406 usw.).⁵¹ Seit dem Spätmittelalter bis jetzt sind unzählige archäologische und linguistische Artefakte gefunden und

47 Hekaios von Milet gilt als der erste Historiker überhaupt.

48 Hecateus von Milet von Klausen, Rudolf Heinrich, Berlin 1831, Fragment 224, S. 140 und Klaus Meister: Die griechische Geschichtsschreibung. Stuttgart 1990.

49 Hecateus von Milet , Fragment 224, Klausen und Meister.

50 Hellenicus, Sturz & Canteri, 1826, S.108-109.

51 Weltgeschichte, dtv, München, Aktualisierte Aufl. 3, 2010, S. 73.

untersucht worden.⁵²

2007 führte die Universität Turin eine Genforschung der gefundenen etruskischen Elemente durch und kam zum Schluss, dass die Etrusker Siedler aus dem antiken Lydien gewesen sind. Der Etruskologe **Guido Barbujani**, der das Erbgut vergleichend untersucht hat, konstatiert, dass ein Drittel der mitochondrialen Allele⁵³ gleich mit denen der anatolischen Bevölkerung sind.⁵⁴ Die Auswanderung der Etrusker aus Kleinasien nach Italien erklärt der Geoarchäologe **Eberhard Zangger** mit der politischen Krisensituation des 12. Jahrhunderts in Kleinasien, die nach dem Zerfall vieler Königreiche am Ende der Bronzezeit ausgelöst wurde.⁵⁵ Zweifellos irrt sich **Hellanikos von Lesbos**, was die pelasgische Herkunft der Etrusker angeht. Nicht aber Herodot, der eine Geschichte⁵⁶ erzählt, die in keiner Weise Barbujani und Zangger widerspricht. Im Gegenteil; von der neuen Forschung wird eher der bis vor einigen Jahren gültigen These des deutschen Pelasger-Forscher Eduard Meyer⁵⁷, der die Geschichten Herodots als halb fiktiv signifizierte, weil er über eine Stadt Kreston⁵⁸ (anstatt Kroton) schreibt, die es nie gegeben haben soll, widersprochen.

b) **Herodot** erzählt die Geschichte der Pelasger folgendermassen: In seinem ersten Buch Fragment 57 gibt er zu, die Sprache der Pelasger nicht zu kennen; dass die Pelasger früher Nachbarn der Dorier waren, Thessalien, Plakia und Skylake

52 Ebenda.

53 Bezeichnet in der Genforschung die Ausprägung eines Gens, das sich an einem bestimmten Ort auf einem Chromosom befindet. Durch Variationen in der Basis der DNA entstehen verschiedene Ausprägungsformen.

54 Guido Barbujani: Die Etrusker - eine populationsgenetische Studie. In: Günter Hauska (Hrsg.): Gene, Sprachen und ihre Evolution. Universitätsverlag, Regensburg 2005, S. 185.

55 Eberhard Zangger: *Ein neuer Kampf um Troia. Archäologie in der Krise*. Drömer-Knauer, München 1994.

56 Herodot, Historien. 1, 94. übersetzt von A. Horneffer und neu herausgegeben von H. W. Haussig, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart, 1971, S. 48.

57 Meyer, Eduard. Geschichte des Altertums, 5. Bände, Berlin 1884-1902 und unzählige Neuauflagen.

58 Obwohl der Archäologe und Professor Richard Lepsius, schon 1842 beweisen konnte, dass Herodot über die Stadt Kroton in Umbrien spricht, wo tatsächlich Pelasger lebten. In: Lepsius, Richard. Über die Tyrrhenischen Pelasger in Etrurien und über die Verbreitung des italischen Münzsystems von Etrurien aus, Georg Wigand Verlag, Leipzig, 1842, S.3.

bewohnten und dass viele von ihnen Hellenen geworden (assimiliert) sind. In das Fragment 146 repliziert er gegen die Annahme, Ionen seien «reinen Blutes» und zählt eine Reihe von anderen Völkern auf, die die 12 Städte Ioniens bewohnen, darunter auch die pelasgischen Akkadern. Um den Vermischungsprozess der damaligen Völker und Kulturen weiter zu betonen, sagt er in seinem zweiten Buch, dass die meisten Götternamen der Hellenen ägyptischer und pelasgischer Herkunft sind. In seinem vierten Buch berichtet Herodot über einen Konflikt zwischen Pelasgern und Argonauten, die Ersteren vertreiben die Letzteren aus Lemnos. Einige Zeit später werden aber die Pelasger selbst von Lemnos und Imbros durch den Perser Otanes vertrieben, wie Herodot in seinem fünften Buch Fragment 26 sagt. Im sechsten Buch Fragment 136, werden Pelasger im Kontext mit dem Gerichtsprozess gegen Miltiades erwähnt. Als mildernder Umstand erwähnen seine Verteidiger Miltiades heldenhaften Kampf bei Marathon gegen die Pelasger. Im siebten Buch, Fragment 97, sagt Herodot Ionen⁵⁹ wären früher Aigiialer und Pelasger gewesen. In seinem achten Buch, Fragment 44 sagt er die Hellas⁶⁰ wären früher in den Händen der Pelasger gewesen.⁶¹

Über **Illyrien** und Illyrer sagt Herodot sehr wenig aber mit einer solchen Selbstverständlichkeit, als würden seine Genossen genau wissen, um welches Land es sich handelt. Als er, nach seiner Reise, die Sitten der Assyrer zu beschreiben versucht, vergleicht er sie mit den Gewohnheiten seiner Nachbarn, der Illyrern. Bei seinem Versuch eine skythische **Geografie** zu skizzieren, erwähnt

59 Siedlungsgebiet der Ionier war vor allem Mittelgriechenland (Attika mit dem späteren Athen, Euböa). Nach anderer Auffassung ging der Einwanderung griechischer Stämme die der Proto-Griechen voraus, zu denen vor allem auch die Thraker gehörten. Aufgrund ihrer geografischen Lage und militärischen Stärke war ihr Einfluss in Kleinasien im 7. Jahrhundert v. Chr. den anderen Hellenen gegenüber so groß, dass alle Asiaten Griechenland als Ionien kennen.

60 Hellas ursprünglich abgeleitet vom Namen des südthessalischen Stammes und gleichnamigen Stadt, unweit von Pharsalos, bei Homer der Distrikt Phthia dessen Urvater Hellen war.

61 Herodot, Historien, I 56ff, 146; II 50ff; IV¹⁴⁵; V 26; VI 136ff; VII 94f; VIII 44.

er auch den Fluss Angros, der aus Illyrien dorthin ginge. In seinem achten Buch, Fragment 137 erzählt er die Fluchtgeschichte der drei Gebrüder Gauanes, Aeropos und Perdikkas, die durch Illyrien nach dem oberen Makedonien⁶² gelangten.⁶³

Über Dardaner berichtet Herodot in seinen I, V und VII Buch. Als Herodot über das Land des Dardanos redet, das von dem persischen König Kyros überquert wird, der Babylonien überfiel, handelt es sich unmissverständlich um die Stadt am asiatischen Ufer in der heutigen **Türkei am Hellespont in der Provinz Çanakkale**, wo später auch die berühmte Schlacht von Gallipoli stattfand. Über die gleichen Dardaner lesen wir bei **Thukydides** (8.104)⁶⁴. **Strabon** (13,1,28) erzählt wie während des Krieges zwischen Römern und Antiochos, die Dardaner von Hellespont sich auf die Seite der Römer schlugen. Aus diesem Grund erklärten die Römer die Bewohner der Stadt Dardanos als *civitas libera*, so bei **Titus Livius** (38,39,11) zu lesen. ⁶⁵

Auch andere Historiker und Geografen der antiken Zeit wie **Ephorus**, **Dionysos**, **Pausianus** wiederholen die gleiche pelasgische Theorie, die ursprünglich bei Herodot zu finden ist.

Wie wir sehen, geben uns keine der Poeten, Tragiker, Historiker und Geografen der frühen und späteren Antike – auch nicht assoziativ – den Anlass, die Pelasger mit den Illyrern, Makedonen oder Griechen in Verbindung zu bringen. Eine solche Verbindung besteht aber mit den dardanellischen Dardaner des Illions. (Buxhovi

62 Führende Linguisten und Sprachwissenschaftler wie Otto Hoffmann, Ivo Hajnal, Hermann Berngtson und andere ordnen die Makedonen als Stamm der Griechen, die besonderes waren weil sie mit den Illyrern und Thrakern vermischt hatten.

63 Herodot. Historien, I 196; IV 49; VIII 137; IX 43.

64 Thukydides: Der Peloponnesische Krieg. Übersetzt von Georg Peter Landmann. Düsseldorf 2002.

65 Ebenda, I 189; V 117; VII 43.

verwechselt gezielt Dardanos mit dem, am Anfang unbedeutenden Stamm der Dardani, der am Rande Südostillyriens lebte und später zeitweise eigene Königreiche gründete⁶⁶).

Noch bis heute gibt es keine einzige Indikation, die das weitere Fatum der Pelasger in der einen oder anderen Weise bestätigen würde. Bei den zyklopischen Bauten, die der Journalist Jusuf Buxhovi als pelasgische Spezialität bezeichnet⁶⁷, handelt es sich um eine charakteristische Architektur und Siedlungsform der späten Bronzezeit in Transkaukasien (1500–780),⁶⁸ wie uns Archäologen und Historiker wie Bernbeck und Kohl durch neue Funde und beachtenswerte Studien zeigten.⁶⁹

Buxhovis mythologische «Beweise»

Die in der Mythologieforschung als *thebanischer Zyklus*⁷⁰ bekannte Sammlung wird in Jusuf Buxhovis Buch als pelasgisch–dardanische Mythenwelt rekonstruiert.⁷¹ Seine Annahmen beruhen auf zwei Indikatoren: 1. Herodot behauptet, Hellenen hätten die Götter von den Ägyptern und Pelasgern⁷² und 2. Kadmos und Harmonias Sohn hiess Illyros, der Illyrien gründete.

Die Rechnung scheint simpel und wirkt logisch. Dennoch sind von der mykenisch–myonischen (Palastkultur) Theba in Böotien, wo die thebanische

66 Eine gute Karte der mit alle Illyrer-Theorien im Einklang steht findet man unter:
<http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/45/Illyrians.jpg>

67 Buxhovi, Kosova, Buch 1, S. 66.

68 Bernbeck, Reinhard. Politische Struktur und Ideologie in Urartu. Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan 35/36, S. 267-312 zur späten Eisenzeit und Kohl, Philip L. Migrations and Cultural diffusions in the later Prehistory of the Caucasus. In: Ricardo Eichmann/Hermnann Parzinger (Hrsg.), Migration und Kulturtransfer (Bonn, Habelt 2001) S. 324

69 Bernbeck, Reinhard. Politische Struktur und Ideologie in Urartu. Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan 35/36, S. 267-312 zur späten Eisenzeit und Kohl, Philip L. Migrations and Cultural diffusions in the later Prehistory of the Caucasus. In: Ricardo Eichmann/Hermnann Parzinger (Hrsg.), Migration und Kulturtransfer (Bonn, Habelt 2001) S. 324

70 Kerényi, Karl. Die Mythologie der Griechen, dtv, München, 22. Auflage, 1960/2008.

71 Buxhovi, Kosova, Buch I, 57-65.

72 Herodot, Historien, VIII 44.

Genealogen diese Göttergeschichten erfanden (750 – 500 v. Chr.) und in altgriechischen daktylischen Hexametern niederschrieben, Ruinen und Inschriften übrig geblieben, die eine andere und eigene Geschichte erzählen und die Mythenwelt als ein unbrauchbarer wissenschaftlicher Indikator entlarven, wenn es darum geht, die kulturelle Identität der Stämme zu rekonstruieren.⁷³

Kadmos – der Vater der Illyros – war der Sohn Agenors und der höchste König Thebas. Jenseits der Drachensage über Kadmos und die Gründung Thebas⁷⁴ sind hunderte Funde, die die Geschichte dieser Region und ihrer Religiosität in einem klareren Licht scheinen lassen. Unter zahlreichen Linear-B-Tafeln sind es über hundert assyrische Siegel aus dem 13. Jahrhundert, die die direkte Abhängigkeit Thebas von den mesopotamischen Königen bezeugt. Die meisten Hethitologen gehen davon aus, dass die Thebaner eine hetitische Diaspora aus dem frühen invadischen Grossreich aus der Tigrisregion sind. Diese Annahme wird besonderes durch die ständigen Kriege Thebas gegen Athen und die regelmässige Parteinahme der Thebaner für die Assyrer, Perser und anderen Reiche Vorder- und Zentralasiens sowie Anatoliens bekräftigt.⁷⁵

Aufschlussreich darunter sind die in Keilschrift und in einem gebrochenen Hethitisch verfasste Briefe, die an den Hethiterkönig *Hattušili II* adressiert waren. Der berühmte Hethitologe und Orientalist Frank Starke entzifferte sie als Bericht der Thebaner über die Auseinandersetzungen zwischen Theben und den anderen nordägäischen Inseln über den Trojakonflikt. Die meisten Briefe enthalten die Namen von Kadmos und Eteokles.⁷⁶

73 Kereneji, Karl. Die Mythologie der Griechen, S. 7-42.

74 Die Buxhovi in seiner pelagisch-dardanisches Mythenklärungen integriert.

75 S. Deger-Jalkotzky, O. Panagl (Hrsg.): Die neuen Linear B-Texte aus Theben. Ihr Aufschlußwert für die Mykenische Sprache und Kultur. Akten des internationalen Forschungskolloquiums an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften am 5. und 6. Dezember 2002 (Veröffentlichungen der Mykenischen Kommission Band 23). Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2006.

76 Starke, Frank. Die keilschrift-luwischen Texte in Umschrift, Harrassowitz, Wiesbaden 1985.

Diese Faktenlage verglichen mit Buxhovis Rekonstruktionsgeschichte bringt eine andere, notwendige und sehr wahrscheinlich für den kosovarischen Historiker unangenehme logische Schlussfolgerung:

- a) Kadmos war ursprünglich ein hethitischer König. Es scheint so – antiker Autoren nach, die Buxhovi auch zitiert – als hätten ihn die Pelasger, wie die anderen als ihren Königsgott übernommen.
- b) Es steht fest, dass die Hethiter ein kleinasiatisches Volk waren, das in Syrien und Palästina lebte.
- c) Es steht fest, dass die Thebaner, in Hethitisch ihre Korrespondenz führten, auch dann, als Griechisch als «Universalsprache» der Region galt. Deswegen auch das Barbarenepitheton seitens Herodot, das er u.a. auch für die Kadmos – Nachkommen, die andere Sprachen redeten, als die Griechische, verwendete.
- d) Dieser Sage nach ist Illyros Sohn des Kadmos und seiner Frau Harmonia (oder Niobe je nach Lesart).
- e) Illyros gründete ein Königreich namens Illyrien.
- f) **Conclusio:** Also sind Illyrer (so wie Pelasger da Kadmos auch der Vater Pelsagos gewesen sein soll) hethitischer, respektive syrisch – palästinensischer Herkunft.

Wir wollen hier nicht noch weitere Spekulationen über die Abstammung der Illyrer, Pelasger, Thrakern usf. vermehren, sondern bedienen uns mit der zenonischen Paradoxon–Formel um auf die Kontingenz⁷⁷, die die meisten Mythengeschichten und ethnogenetischen Erklärungsversuche über die antike

⁷⁷ Kontingenz (aus der Logik), Aussagenform, die sowohl wahr als auch falsch sein kann.

Zeit beinhalten aufmerksam zu machen. Der Wuppertaler Literaturwissenschaftler Hanjo Kesting brachte vor Kurzem eine hervorragende Vergleichsanalyse der Urtexte der europäischen Kultur.⁷⁸ In seinem ersten Buch über die Antike, bei dem Vergleich zwischen Epos von Gilgamesch, Homers Werken, der Bibel und anderen Autoren bis zu Germania des Tacitus kann er sehr prägnant zeigen wie Mythen und Legenden der mesopotamischen Welt des Gilgamesch, bei Homer, der Bibel, bei Aischylos, bei Sophokles, Platon, Vergil und Ovid wieder zu finden sind. Die Götter ändern ständig ihre Namen, ihre Frauen und ihre Kinder, die Narrative bleibt aber immer das Gleiche.⁷⁹ Schon Herodot weist darauf hin, dass es eine Mythenwanderung zwischen Völkern und Stämmen gab. Aus der Kulturgeschichte der Antike wissen wir, dass die Götterwelt und die sogenannten Heiligstätten als verbindende Orte für die verschiedenen Sprachgruppen und Kulturmilieus der antiken Welt dienten. Damals – als die Idee der Nation, der Ethnie nicht präsent war – waren die Völkerwanderungen, Vermischungen, Verflechtungen und Assimilationen zwischen den Völkern eine viel stärkere Normalität, als es später der Fall war.⁸⁰

Die zwei Hauptbegriffe *Hellenen* und *Barbaren*, die Buxhovi als Griechen und Illyrer liest bedeuten im Vokabular antiker Autoren nichts mehr als Griechisch Sprechende und nichtgriechisch Sprechende. In der Apostelgeschichte (6.1) werden die dort lebenden Juden als Hellenisten gezeichnet.⁸¹ Die Juden – wie wir sehr gut wissen – hatten aber nichts zu tun mit der griechischen Religion und Kultur. Als Barbaren wurden sogar selbst Griechen, die nicht fehlerfrei die Sprache beherrschten bezeichnet und nicht nur die brutalen und «unzivilisierten

78 Kesting, Hanjo. Grundschriften der Europäischen Kultur- Antike, Mittelalter, Renaissance und Neuzeit, Wallstein Verlag, Göttingen, 3 Bde. 2012.

79 Ebenda, erstes Buch über die Antike.

80 Bringmann, Klaus. Kulturgeschichte der Antike, München 2011, S. 139-141.

81 Thompson Studien-Bibel. Revidierte Fassung 1984.

Stämme» die ihre Waffen an den Stadttoren des Polis nicht abgeben wollten.⁸²

Wie oben gesehen gibt es weder einen mythologischen, noch einen materiellen (archäologischen, linguistischen, kulturellen) Hinweis, der die Pelasger mit den Illyrern, die Hethiter, Etrusker oder Thebaner mit den Dardanern und Illyrern in eine sei es minimale Verbindung bringen würde. Die Mythologie als solche scheint allen gehört zu haben und jedes Volk hat sie in eigenem Ermessen interpretiert. Die Mythologieforschung konnte bis heute nicht sagen (und es wird schwer auch in der Zukunft) welcher Gott wem gehörte, so wie die Archäologie heute uns sagen kann, dass im heutigen Südosteuropa eine Vielzahl von Kulturen, Religionen und Völker gelebt haben, die vermischt und koalitionsmäßig Regionen und Königreiche bildeten, um sich in ihrer Zeit und Situation zu behaupten. Zurecht behauptet der Münchner Professor und Südosteuropaspezialist Edgar Hösch mit seiner *Überschichtungsthese*, dass «die verwirrende ethnische Gefüge Südosteuropas, das Ergebnis eines Jahrhunderte dauernden Assimilierungsprozesses bodenständiger und fremder Elemente ist»⁸³

Die Geschichte der römischen Antike⁸⁴ oder der Spätantike⁸⁵ liefert uns heute zur Genüge Argumente dafür, dass das römische Prinzip «*Dum nullum fastiditur genus, in quo eniteret virtus, crevit imperium Romanum*»⁸⁶ seine Wurzeln schon bei anderen, viel früheren Imperien des zwanzigsten Jahrhunderts v. Chr. im Orient und Okzident hatte.⁸⁷

82 Todorov, Tzvetan. Die Angst vor den Barbaren, Hamburger Edition, 2011. S. 28-28

83 Hösch, Edgar. Geschichte der Balkanländer, C. H. Beck Verlag, München, 2. Aufl. 1993, S. 21.

84 Huttner, Ulrich. Römische Antike, Narr Francke Attempto Verlag, Tübingen, 2008.

85 Demandt, Alexander. Geschichte der Spätantike – Das Römische Reich von Diokletian bis Justinian, C.H. Beck Verlag, Aufl. 2, 2008.

86 Verdeutsch: «da keiner wegen seiner Herkunft abgelehnt wurde, sofern er nur tüchtig war, wuchs das römische Reich», zitiert nach Demandt Alexander, Geschichte der Spätantike, S. 288.

87 Ebenda.

Die Illyrische Frage

In diesem Kontext ist der heutige Historiograf gezwungen, auch die politischen Organisationsstrukturen der illyrischen und der daradanischen Königreiche, zu betrachten. Besonderes in der Illyrologie ist diese Perspektivität von kapitaler Bedeutung, weil während bei den Griechen und den Römern gewisse kulturell-identitäre Merkmale der Eliten festzumachen sind, sieht die Lage bei den illyrischen Herrschaftsfiguren viel komplexer und spekulativer aus.⁸⁸ Der 2001 gestorbene britische Antikeforscher Nicholas Geoffrey Lemprière Hammond beschreibt die inneren Verhältnisse Illyriens als Konglomerat von Sippen, Stämmegemeinschaften und Völkerschaften (Koinons), die nur in Kriegszeiten die königliche Befehlskette akzeptierten, um ihre wirtschaftlichen Ressourcen zu sichern.⁸⁹ Zu den gleichen Ergebnissen kommt auch der deutsche Archäologe des Frühmittelalters und Herausgeber des Reallexikons der germanischen Altertumskunde Heiko Steuer, der sagt, dass in Illyrien der König nur in Kriegszeiten Kompetenzen hatte, in Friedenszeiten dagegen «herrschte eine vorstaatliche Freiheit, eine an-archia im ursprünglichsten Sinn des Wortes»⁹⁰. Pierre Carlier in seiner Studie «*Rois illyriens et "roi des Illyriens"*» konfirmiert noch betonender diese Ergebnisse, um zu erklären, warum aus dem illyrischen Königreichen (ausser einige in Griechisch oder Lateinisch gravierte Münzen) so wenig Beweise existieren, um die Geschichte der Illyrer fundierter und wissenschaftlich zu beweisen.⁹¹

88 N. G. L. Hammond, *Illyrians and North-West Greeks*, in CAH: VI2 1994, 427 f.; J. MORRIS, *Archaeology and Archaic Greek History*, in: N. FISHER, H. VAN WEES [s. o. A. 2] 40 f.; 50; 57

89 Ebenda.

90 Steuer, Heiko. Artikel: Häuptling, Häuptlingstum, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 13 (1999) 291-31,1 über Häuptlinge als militärische Anführer und Heerkönigtum 298 f.

91 Carlier, Pierre. *Rois illyriens et "roi des Illyriens"*, in III. I [s. o. A. 1] 39-46, N.G.L. HAMMOND, *The Illyrian Kingdoms, circa 400 – 167 B. C.*, ABSA 61, 1966, 239-253. 6 z. B. "Könige" der Encheleis, Taulantier, Ardiaier, Stellen bei CAarlier 47. 1994.

Paradigmen und Faktenmangel

Trotz dieser fast inexistenten Faktologie (vorwiegend von Archäologen kommende Klage) gibt es in der Illyrologie ein Paradigma, das von zahlreichen seriösen Wissenschaftlern, darunter auch weltweit namhaften zeitgenössischen Historikern, Geografen und Linguisten wie Peter Bartl, Peter Jordan, Klaus Steinke, Wilfried Fiedler, Walter Raunig, Noel Malcolm, Edgar Hösch, Karl Kaser, Wolfgang Zeitler, Stefan Troebst usf. vertreten wird. Diese Forschungsequipe wird aber in Buxhovis Historiografie nicht erwähnt, weil sie die Kontinuität vom Illyrischen zu den heutigen Albanern nur als möglich (Kontingenz- kann sein oder nicht) halten. In Buxhovis Historiografie über die Illyrer, Dardaner und Albaner kommt nur die schon bekannte Staatsdoktrin der «Historia e Popullit Shqiptar»⁹², begleitet mit aus dem Kontext entfremdeten Zitaten von Bartl, Stadtmüller und anderen Wissenschaftlern, der Kontingenzvariante. Er vergisst dabei Michael Wheatmann (Balkanchronik) in die Liste seiner Quellen aufzunehmen, den aktuellen Historiker, der auf der gleichen Linie ist und dezidiert die Meinung der offiziellen albanischen Geschichtsschreibung teilt. Die Hauptquelle (auch missbraucht, wie später bei der dardanischen Frage klarer wird) der ersten zwei Bücher bleibt aber die offizielle *Historia*.

Dardanien- thrakisch oder illyrisch?

Der andere zweite Ansatz, der eine illyrische Abstammung ausschliesst, wird als Propaganda der serbischen Historiografie (in der Tat unternimmt die offizielle serbische Historiografie alles mögliche, um die Albaner als Einwanderer aus dem Kaukasus oder Palästina zu lokalisieren, was Buxhovi unbewusst auch tut bei

⁹² Albanische Akademie der Wissenschaften. Geschichte des albanischen Volkes, Toena, Tirana, 2002.

seinem mythologischen Beweis) denunziert. Er verschweigt aber die Tatsache, dass diese Theorie, die Albaner als Nachkommen der Thraker zu identifizieren, von weltweit bekannten Linguisten wie Gustav Weigand, Georg Solta, Françoise Bader, Claude Brixhe usf. stammt. Wir brauchen nur lesen zu können, um festzustellen, dass diese Wissenschaftler keine Serben sind. Warum schliesst Buxhovi die thrakische These aus, obwohl er diesen Forschern auch unbewusst recht gibt?

Weil Buxhovi Diokletian, Konstantin den Grossen und Justinian als Knote und Kontinuitätsfiguren der pelasgisch –illyrisch–dardanischen Tradition darstellt um Dardanien als wichtigste letzte Wiege dieser Urkulturen zu erheben. Damit versucht Buxhovi einem *in silentio* albanisch–kosovarischen Wettkampf, Rechnung zu tragen. Seit der Unabhängigkeit Kosovos, in der Debatte um eine eigene kosovarische Identität zu begründen, versuchen kosovarische Intellektuelle den illyrischen Ruhm aus Dalmatien und der albanischen Adria des Dyrrachion – in gleicher Form wie die moderne kroatisch – slowenische Illyrologen – in Ulpiana und Scupi zu deplatzen. Buxhovi zielt damit eine neue panalbanische Bewusstwerdung, die nicht wie bis jetzt Albanien als Mutterland absorbiert, sondern Kosovo. Eine Strategie, die identisch mit der der Serben ist, die Kosovo als «Wiege der Nation» verewigen möchten.⁹³

Zurück zu Buxhovis «pelasgischen, illyrischen und dardanischen Könige Diokletian, Konstantin und Justinian». In den letzten 30 Jahren sind unzählige Studien über diesen Zeitabschnitt gemacht worden. Darunter viele wissenschaftliche Monografien über die drei obenerwähnten Könige. Kumuliert finden wir die Ergebnisse kumuliert finden wir in der Studie des deutschen Professors für alte Geschichte an der Goethe Universität in Frankfurt am Main Hartmut Leppin. Sein Buch «Justinian – das christliche Experiment» gilt als beste

93 Buxhovi, Kosova, Buch I, S. 235-499.

und exakteste unter den bis jetzt erschienen Monografien über Justinian. Was schreibt Leppin? Folgendes: Justinian, respektive Petrus Sabbatium wie sein richtiger Name war, stammt aus der Präfektur Illyricum der Gegend zwischen Scupi und Naissus (heute: Niš, Shkup). Er wurde im Jahre 482 in Tauresium (heutiges Makedonien) geboren. Wegen seiner Herkunft nannten ihn seine Zeitgenossen *der Thrake*. So wie Diokletian, Konstantin der Grosse und Valentian auch genannt wurden, weil sie dieser Abstammung waren. Justinian hatte mehrere Geschwister, darunter auch eine Schwester namens Vigilantia. Justinian wurde von seinen Eltern der Name des thrakischen, heidnischen Gottes Sabazius gegeben. Die er aber um Karriere als Soldat in römischen Verhältnissen zu machen, ablehnte. Wegen seines thrakischen Dialektes sprach er gebrochen griechisch, schrieb aber die gleiche Sprache perfekt, wie seine Korrespondenz beweist.⁹⁴

Rufen wir die aristotelische Syllogistik zu Hilfe:

Obersatz: Justinian war Thrake. Hiess mit thrakischem Gottesnamen Sabattius (ein Gott dem Dionysus gleich). Was seine Ureltern waren (Pelasger, Hethiter oder sonst etwas anderes) kann nicht nachgewiesen werden, Illyrer waren sie bestimmt nicht, weil seinerzeit und gleichzeitig andere Stämme als Illyrer bekannt waren. In den Quellen würde es dann „der Illyrer“ und nicht „der Thrake heissen. Logisch oder?)

Untersatz: Er Sprach thrakisch und gebrochen griechisch und schrieb sehr gut in der zweiten Sprache. Wurde römischer Kaiser und christianisierte das Römische Reich.

Conclusio: Justinian kann kein Pelasger, Illyrer gewesen sein. Dardaner war er, weil er in der historischen und unter römischer Herrschaft stehenden autonomen

⁹⁴ Leppin, Hartmut. Justinian – das christliche Experiment», Klett -Cotta Verlag, Hamburg 2011.

Provinz Dardanien lebte, in der ein Mix von verschiedenen Stämmen, Völkern und Kulturen lebten.

Ähnlich syllogistisch können wir mit anderen Buxhovis Dardaner Königen umgehen. Sind Dardaner Thraker und die letzten oder die ersten Albaner? Die These Weigands kann auch nicht ernst genommen werden, weil Dardanien kein homogenes kulturelles Gebilde war. Weigand hat wahrscheinlich nicht Recht, Buxhovi aber noch viel weniger, weil er Weigand indirekt bestätigt und gleichzeitig Illyrer bleiben will. Die Widersprüche in Buxhovis Buch sind unzählig. Praktisch ist es möglich jede These von ihm in ad absurdum zu führen.

Märchen und Geschichten

Wir haben gesehen, dass in der Antiken Literatur (von Homer bis Ovid) kein einziger Hinweis existiert, der die pelasgisch – illyrische These Buxhovis annähernd unterstützen würde. Keiner der antiken Geschichtsschreiber und Geografen (von Herodot, Thukydides, Strabon, Titus bis Pausianus) bringt die Pelasger mit den Illyrern und am wenigsten mit den Dardanern in Verbindung. Die Mythologie zeigt nichts anderes als die Tatsache, dass die Götter, Göttinnen und andere fiktive Gestalten ewige Migranten durch Völker und Kulturen waren. Die Mythologie bleibt eine schöne Literatur, eine Märchenwelt, die uns der deutsche Pfarrer Gustav Schwab mit seinen Nacherzählungen noch schöner machte, sie darf aber nicht dafür missbraucht werden um neue Identitätsideologien zu rekonstruieren.

Wir haben festgestellt, dass die neusten wissenschaftlichen Ergebnisse aus der Linguistik, Archäologie, Geschichte der Völkerwanderungen, Anthropologie, Ethnologie und zuletzt aus der DNA Analytik gegen Buxhovis Hypothesenmosaik und gegen die meisten Autochtonitätsdoktrinen Südosteuropas sprechen.

Was bleibt übrig?

Wie sollen wir Buxhovi's Konstatierung:

«Die antiken Autoren mit ihrer Fokussierung auf die Pelasger und deren Werte als Vorfahren der Hellenen haben alle unwissenschaftlichen Theorien der Philohellenen auf dem Boden geworfen», verstehen?

Welche antiken Autoren?

Die, die wir soeben gelesen haben und auf die Buxhovi seine Theorie aufgebaut haben soll, sagen völlig etwas anderes. Aus diesem Grund wurde und wird Johann Georg von Hans Pelasgertheorie von den früheren und zeitgenössischen Illyrologen, Altertumsspezialisten und allen anderen nicht ernst genommen. Weil sie eine falsche Interpretation der Texte antiker Autoren ist.

Seine These «Dardaner sind wie alle – anderen illyrischen Stämme – Nachkommen der Pelasger» und alle anderen Thesen im ersten Buch sind als unwissenschaftliche und ideologisch konnotierte Parolen abzulehnen.

Hundert Jahre Verkalkulierung

«Die Saat des ganzen Verderbens und der Ursprung der verschiedenen Katastrophen [...] hatte folgende Ursache, wie ich erfahren habe. Das Volk der Hunnen [...]»⁹⁵ schrieb der römische Historiker Ammianus Marcellinus (330–400). Buxhovi behauptet das Gegenteil: Es waren die Slawen im VII Jahrhundert, die Europa in Ost und West verdammten. Von allen «Besatzern waren die Slawen die barbarsten»⁹⁶. Als stützende Quelle für diese Behauptung gibt Buxhovi auch Noel Malcolms Buch «Kosovo a short History»⁹⁷ an. In den zitierten Seiten (23–42)

⁹⁵ Ammianus Marcellinus: Römische Geschichte. Lateinisch und Deutsch und mit einem Kommentar versehen von Wolfgang Seyfarth. 4 Bände, Akademie Verlag, Berlin 1968–1971 (Schriften und Quellen der alten Welt 21, 1–4; Textausgabe mit Übersetzung).

⁹⁶ Buxhovi. Erstes Buch, S. 330–350.

⁹⁷ Malcolm, Noel. Kosovo – a short History, published by Pan Books, 2002.

Malcolms und der anderen Autoren⁹⁸, die Buxhovi als Malcolms Unterstützung heranzieht werden die Slawen aber nicht barbarischer als die Hunnen, Awaren und andere Expansionsvölker dargestellt. Es waren wahrscheinlich alle brutal, die Slawen eingeschlossen.⁹⁹ Es wäre auch fragwürdig, wenn Malcolm so etwas behauptet hätte, denn in den letzten fünfzig Jahren (nach Jirecek, Ostrogorski und Shevill der 20 -er und 40 -er Jahre) sind hunderte von Studien gemacht worden, die ausserdem eine genaue Datierung der Expansionswellen festsetzen konnten. In diesen Studien, so wie bei Malcolm¹⁰⁰ und Jirecek¹⁰¹ auch, wird die slawische Besatzung nicht ins VII Jahrhundert wie Buxhovi schreibt¹⁰², sondern in die Mitte, des sechsten Jahrhunderts, genauer zwischen 547–550, datiert. Eine genau gleiche Datierung bringt auch der Professor des Londoner Kings Colleg Peter Heather in seinem Buch «Invasion der Barbaren»¹⁰³. Buxhovi verkalkuliert sich ungefähr hundert Jahre.

In diesem fast quellenlosen (oder quellenverfälschte) Kapitel¹⁰⁴ wird die Expansion der Awaren, Goten, Attilas und Udines Hunnen wider der Zeitquellen (z.Bsp. Olympiodor, Prokop, Hierokles usw.) als harmlos und weniger brutal suggeriert als diejenige der barbarischen Slawen, die eigentlich aus den gleichen Steppen und Gegenden stammten wie ihre hunnischen «Kollegen».¹⁰⁵

Inzwischen steht fest, dass die Hunnen, bevor sie Richtung Westen einmarschierten, zwischen den Flüssen Don und Wolga, in den eurasischen

⁹⁸ Jirečeks Buch stammt aus den Jahren 1911-18, Schevill veröffentlichte seine Studie 1922 und Ostrogorski 1940.

⁹⁹ Malcolm. Kosovo, S. 22-23.

¹⁰⁰ Ebenda S. 23.

¹⁰¹ Konstantin Jireček: Istorija Srba. Politička Istorija do 1537. Godine. Neu herausgegeben von Jovan Radonič, Beograd- Neven, 2006. Seite 46.

¹⁰² Buxhovi, Kosova, Buch I, S. 336.

¹⁰³ Heather, Peter. Invasion der Barbaren, Klett-Cotta Verlag, 2011, Stuttgart.

¹⁰⁴ Es wird nur Konstantin Jiricek (1854-1918), respektive seine «Geschichte der Serben» als weiterführende Literatur erwähnt.

¹⁰⁵ Demandt. Geschichte der Spätantike, S.1-8.

Steppen (heute in Russland) lebten. Die Forschung, was die Abstammung der Hunnen betrifft, ernährt sich von Vermutungen.

Einige sehen sie als chinesischen Stamm, andere als turksprachige Iraner und die grösste Gruppe der Forscher ist der Meinung, sie seien die Vorfahren der Proto- und Wolgabulgaren, die sich später verzweigt werden: in den slawisch-christlichen (Protobulgaren, 10. Jahrhundert) und in den islamischen (Wolgabulgaren) Stamm.¹⁰⁶

Heather, Demandt, Hösch, Malcolm und im Speziellen die Historiker der römischen Geschichte, Huttner und Leppin, adressieren die «Schuld» für die Zerstörung der Bevölkerungs- und Handelsstruktur des Antiken Südosteuropas bei den Hunnen und Awaren und nicht wie Buxhovi primär bei den Slawen. Buxhovi aber hat in einem lokalere und zeitbegrenzten Sinne Recht. In der Tat waren es die Slawen, die in den Jahren 547/548, Thrakien und Illyrien bis Epidamnos (Durrës) demolierten und besetzten. Durch diese Siege ermutigt, marschierten 13000 Slawen Richtung Thessaloniki. Es fehlen Belege dafür, wie lange sich die Slawen als Herrscher behaupten konnten. Sicher ist, dass sich ab 602 die Geschichte änderte als der frühbyzantische Kaiser Maurikios die Awaren und Anten damit beauftragte, die Slawen bis nach Dalmatien zu verfolgen und zu vernichten. Ab ungefähr 604 wurden in Illyrien römischen Verhältnisse wieder hergestellt.¹⁰⁷ Später und bis ins zehnte Jahrhundert waren die Slawen und deren spätere Nachfolger von anderen beherrscht. Erst 950 nimmt die Geschichte von ihnen wieder Notiz, als die slawischen Stämme gegen die Herrschaft des westbulgarischen Reiches und Zar Samuel versuchten einen Widerstand zu

¹⁰⁶ Jonathan Shepard: Slavs and Bulgars. In: The New Cambridge Medieval History. Bd. 2. Cambridge 1995, S. 228ff. (mit einer ausführliche Bibliografie zum Thema Bulgaren und Slawen [ebd., S. 915ff.])

¹⁰⁷ Heather, Peter. Die Invasion der Barbaren, S. 364-365.

organisieren und scheiterten.¹⁰⁸

Fazit: Buxhovis Versuch nur die Slawen dafür verantwortlich zu machen die europäische Zivilisation der Antike zerstört zu haben ist unseriös. Die Slawenüberfälle waren ein Teil davon, eine kurzlebige und im Vergleich mit den Expansionswellen der anderen Imperien asiatischer, hethitischer und persischer Herkunft, die seit 12 Jahrtausenden v. Chr. datieren, eine weniger entscheidende Episode der Geschichte der Völkerwanderungen und der Demografischen Restrukturierungen Südosteuropas.

Buxhovis Theorie kann nur kontrafaktisch verstanden werden: Wenn Dardanien tatsächlich die Wiege der Zivilisation wäre, dann hätte Buxhovi recht, dann wären die slawischen Überfälle für die Zerstörung der antiken Zivilisation Südosteuropas schuldig. Eben nur kontrafaktisch gedacht.

Anonyme Polemiken

Die Leser können beruhigt sein. Diejenigen, die die «Historia e popullit shqiptar» einmal gelesen haben müssen das zweite Buch «Kosova– Osmanische Reich» beiseitelegen. Es ist eine krasse Wiedergabe der offiziellen albanischen Geschichtsschreibung. Da und dort führt Buxhovi zwar Bücher auf wie Malcolms «Kosovo a short History», Georg Gawrychs «Crescent and the Eagle»¹⁰⁹ oder dasjenige Jens Oliver Schmitts «Skanderbeg»¹¹⁰, verwendet sie aber nicht. Er kommentiert und repliziert mit Schmitts Buch «Skanderbeg» ohne Angaben zu machen, was Schmitt denn geschrieben hat. Er begründet nichts, er schreibt

¹⁰⁸ Hösch, Edgar. Geschichte der Balkanländer, 57-59.

¹⁰⁹ Gawrych, George. The Crescent and the Eagle: Ottoman Rule, Islam, and the Albanians, 1874-1913. London: I. B. Tauris, 2006.

¹¹⁰ Schmitt, Jens Oliver. Skanderbeg – Der neue Alexander auf dem Balkan. Pustet Verlag Regensburg, 2009.

einfach, dass die Studie des Wiener Professors nicht gut ist und fertig.¹¹¹

Ein anderer Indikator der für die totale Übernahme der «Historia e Popullit shqiptar» spricht, sind seine Wissenslücken. So wie «Historia» als auch Buxhovi beschreiben, die Prozesse der Osmanenzeit ohne eine Ahnung zu haben, dass nur zwischen 2001 und 2007 mindestens 50 Bücher in Englisch, Deutsch und Französisch erschienen sind, die ganz neue und detaillierte Quellen zutage fördern. Quellen, die vieles, was besonderes bis in die 80-er Jahre erzählt wurde, dementieren.

Nur ein Historiker, der seine Schulaufgaben nicht gemacht hat, darf den Panslavismus zu einem russisch – osmanischen Konflikt reduzieren.¹¹² Der Panslawismus war ein antiwestliches Kulturprogramm (N. J. Danilewskij. Russland und Europa, 1880. Iwan Krijewski und Aleksej Chomjakov), das das Überleben des Slawischen nur durch den Untergang des Westens (Oswald Spengler) sah. Buxhovi «thematisiert» den südslawischen Panslawismus und weiss nicht zu sagen, dass ausser den Serben alle anderen Slawen nicht nur gegen die österreichungarische Monarchie und Osmanen waren, sondern auch gegen Russland, so wie aus der Deklaration der «Volksversammlung der südslawischen Völker», die am 7. Dezember 1914 in Nish tagte, zu lesen ist.¹¹³

Da wir wissen, dass einige Projekte im Gange sind, die mit der Neuschreibung der albanischen Geschichte zu tun haben, finden wir eine Polemik mit der inzwischen veralteten marxistisch– enveristischen «Historia e Popullit Shqiptar» als überflüssig. Wie gesagt Buxhovi hat diese Geschichte mit eine minimale

¹¹¹ Buxhovi, Kosova, Buch II, S. 71

¹¹² Buxhovi. Kosova, Buch II, S. 168-175.

¹¹³ Withmann, Michael. Balkanchronik, 2000 Jahre zwischen Orient und Okzident, Teil III. Pustet/Styria Verlag, 2. Und erweiterte Auflage, 1997.

Paraphrasierung repetiert.

«Wissenschaftliche» Xenophobie

Die ersten zwei Teile des dritten Buches (15–455) sind auch eine unkritische Wiedergabe der «Forschungsergebnisse» von Autoren der «Historia e Popullit Shqiptar» und der serbischen Geschichtsschreibung. Neu dabei sind zwei Werke, die im Besonderen die jugoslawische Zeit Kosovos betreffen: Viktor Meiers publizistisches Buch «, Wie Jugoslawien verspielt wurde»¹¹⁴ und der von Dunja Melčić herausgegebene Sammelband «Der Jugoslawien Krieg – Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen»¹¹⁵. Dieser Teil bringt zwar nichts Neues an Fakten für die fremdsprachige Forschung über Südosteuropa, für die albanische Geschichtsschreibung ist sie aber von Nutzen, weil da (Dunja Melčićs Sammelband ist eine sehr gute Referenz was die Innensicht der aktuellen Eliten Südosteuropas gegenüber der eigenen Geschichte angeht) zum ersten Mal auch an Quellen hingewiesen wird (nur in der Bibliografie), die pluralistischer und quellenmässig korrekter Natur sind.¹¹⁶

30

Trotz seiner «Allergie» gegenüber fremden Forschern hätte Buxhovi die neuesten Studien der beiden Institute (Südost-Institut und Institut für Osteuropäische Geschichte) in Regensburg und Wien lesen müssen, wenn er wirklich eine wissenschaftliche Arbeit machen wollte. In der von Oliver Jens Schmitt und Eva Anne Frantz herausgegebenen «Albanische Geschichte – Stand und Perspektiven der Forschung»¹¹⁷ sind die Forschungsergebnisse der wichtigsten deutschsprachigen Autoren (Matzinger, Schmitt, Schumacher, Koller, Clayer,

¹¹⁴ Meier, Viktor. Wie Jugoslawien verspielt wurde, Beck Verlag, München 1996.

¹¹⁵ Melčić, Dunja. Der Jugoslawien Krieg – Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Verlag für Sozialwissenschaften, 2. Aufl. Wiesbaden, 2007.

¹¹⁶ Buxhovi, Kosova, Buch III, S. 911-920.

¹¹⁷ Schmitt/Frantz (Hsg.). Albanische Geschichte. Oldenburg Verlag, München 2009.

Fischer, Schmidt–Neke, Pichler, Elsie, Malcolm, Bartl, Hösch), die als eine primäre Referenz für alle Universitäten Westeuropas gelten. Über albanisch–serbische Verhältnisse zu schreiben, ohne die Studien Holm Sundhaussens gelesen zu haben; über Albaner und Kosovo Geschichte zu treiben ohne die Studien Oliver Jens Schmitts¹¹⁸, Konrad Clewings¹¹⁹, Rafael Biermanns¹²⁰ und anderen (viele auch in «Geschichte Südosteuropas»¹²¹ vertreten) Autoren in Betracht gezogen zu haben, ist es nicht möglich über eine wissenschaftliche Geschichtsschreibung zu reden. Vielmehr handelt es sich um eine journalistische Polemik mit versteckten Adressaten.

Buxhovi als Zeitzeuge

«Dossier Jusuf Buxhovi – Materialien der LDK, Schachtel I», so seine Quelle 503 im dritten Teil des Buches. Der Karton existiert tatsächlich. Im Belgrader Archiv des sozialistischen Jugoslawiens gibt es sicherlich mehrere davon (eine interessante Quelle für junge Historiker). Denn Jusuf Buxhovi ist Zeitzeuge und nicht gerade der unwichtigste Intellektuelle des jugoslawischen Kosovo. Von 1976 bis 2000 war er Korrespondent der staatlichen sozialistischen Tageszeitung «Rilindja» in Deutschland. Er ist Autor von 34 literarischen, halbliterarischen und publizistischen Werken. Einer der Mitbegründer der «Lidhja Demokratike e Kosovës»¹²² und heute einer der wichtigen Exponenten dieser Partei.

Diese Tatsachen im dritten Teil des dritten Buches dürfen nicht ausser Acht

¹¹⁸ Schmitt, Oliver Jens. Kosovo: Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft, UTB, 2008.

¹¹⁹ Der Kosovo -Konflikt. Ursachen, Verlauf, Akteure. Koordination Konrad Clewing/Jens Reuter. Hg. Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit. München 2000 bzw. u.d.T. Der Kosovo-Konflikt. Ursachen, Verlauf, Perspektiven. Hgg. Jens Reuter/Konrad Clewing. Klagenfurt 2000. 568 S.

¹²⁰ Biermann, Rafael. Lehrjahre im Kosovo. Das Scheitern der internationalen Krisenprävention vor Kriegsausbruch, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 2006

¹²¹ Clewing/Schmitt. Geschichte Südosteuropas – vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart. Pustet Verlag, Regensburg 2011.

¹²² Demokratische Union Kosovos, die bis zu seinem Tod von Ibrahim Rugova geführt wurde.

gelassen werden. Denn diese Kapitel sind höchst subjektiv erzählt und sehr oft einseitig und nicht den Tatsachen entsprechend. Besonders in den Kapiteln und Paragrafen über die 68–er, 81–er Unruhen sowie über den Kosova–Krieg ist höchste Vorsicht geboten. Erstens, weil er historisch selbst involviert war (wir wissen nicht wie seine Haltung als Journalist der stattlichen Rilindja gegenüber der Ereignisse der 68–er und 81–er Jahren war, wir wissen aber, dass der Jugoslawische Bund der Kommunisten niemals einem Befürworter der «albanischen Irredentisten und Separatisten» erlaubt hätte, als Korrespondent in Deutschland zu arbeiten) und zweitens, weil er aktuell einen politischen Auftrag hat, den er auch transparent deklariert.

Seine Formulierungen wie «Die Gründung der Demokratischen Union (...) einer rechtsorientierten und prowestlichen Partei...»¹²³ zeigen den Rehabilitationsdrang einer Generation (wovon einzelne sich rehabilitieren wollen wissen wir nicht, aber als Phänomen ist dieser Drang sehr präsent), die ein gekratztes Gewissen für ihre Biografie aus den jugoslawischen Zeiten hat. Die Gründer der LDK als rechtsorientiert darzustellen ist eine weitere Verfälschung der neusten Geschichte, wenn man sich der Tatsache bewusst ist, dass die meisten dieser Gründer bis dahin Mitglieder und Funktionäre des kommunistischen Bundes Jugoslawiens waren.

«Werte» statt Wissen

Buxhovis Motiv, Kosovo historisch als Wiege der westlichen Zivilisation zu erheben ist kläglich gescheitert. Seine «wissenschaftliche Methode» produziert nicht Wissen, sondern nur Werte (seine). Es ist ein Geschichtsdenken, das aus den Trümmern der marxistisch–albanischen «Historia e Popullit shqiptar» entstanden ist und sich für einen anderen ideologischen Weg entschieden hat: für den

¹²³ Buxhovi, Kosova, Buch III, S. 467.

Nationalistischen!

Wir hoffen gezeigt zu haben, dass Buxhovi nicht wissenschaftlich arbeitet und dass er durch Quellenmissbrauch, Übernahme von fremden Texten und Falschinterpretationen eine Geschichte zu erzählen versucht, die grösstenteils erfunden ist. Einer dieser südosteuropäischen Historiografen, die die Aussage Ernest Renans: «Keine Nation ohne die Fälschung der eigenen Geschichte.», höchstwahrscheinlich zu ernst genommen haben.

Die aus den Kriegen posttraumatisierten Menschen lieben solche Geschichten und der Intellektuelle kann es so bis zum Präsidenten schaffen. Langfristig aber tut er den Leuten einen sehr schlechten Dienst. Sobald sie merken – und einmal werden sie es merken – dass sie angelogen wurden, werden sie wütend werden, denn es gilt das: dass es viel besser ist einmal enttäuscht zu werden (indem sie die Wahrheit erfahren) als ewig in der Lüge zu leben. *St. Gallen- Prishtina Mai 2012.*